

**Zeitschrift:** Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

**Herausgeber:** Hochparterre

**Band:** 6 (1993)

**Heft:** 4

**Rubrik:** Jakobsnotizen

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Augenzwinkerer

ernsthafte Kreislaufstörung, eine Art Kollaps, einen Notfall. Wie kam es dazu? Woher das Versagen im städtebaulichen Entwurf? Begonnen hat es im Jahr 1984. Damals stand das Kantonalbankgebäude von Ernst Gisel, der direkte Nachbar des Gutenberg-Zentrums, kurz vor der Vollendung. Im Verlaufe des Gestaltungsplanverfahrens weitete sich der Perimeter Gutenberg immer weiter aus. «Wie ein Chamäleon mussten sich die Baukörper den jeweiligen neuen Bedingungen und Situationen anpassen», so erklären die Architekten ihre Planungsgrundsätze. Von den Behörden abgesegnet entstand so die wunderbare Vermehrung von Alt-Herisau. «Überdurchschnittliche architektonische Qualität» sei hier gefragt gewesen, versichern uns die Architekten. Das Gutenberg-Zentrum ist ein teurer, affektvoller Kulturverschleiss. «Kurzlebig wie das Gwändl an der Skimeisterschaft», meint Ernst Gisel. Als ein Wechselbad platter Attitüden schwankt der Komplex zwischen Ausschöpf-

fung der zulässigen Ausnützung vorne und Erschöpfung der gestalterischen Kraft hinten. Ein anheimelndes Euro-Herisau, unterfahren von einer Parkgarage und dem K 3000. Wie eine Dunstglocke schwebt das magische Wort «Kaufkraft» über allem, über Tradition und Fortschritt.

Peter Röllin

### Gastdozenten

José Luis Mateo (Spanien), Ueli Zbinden, Marcel Meili und Markus Peter (Schweiz) heissen die Gastdozenten 1993/94 an der Architekturabteilung der ETH-Zürich.

### Zemp im Technopark

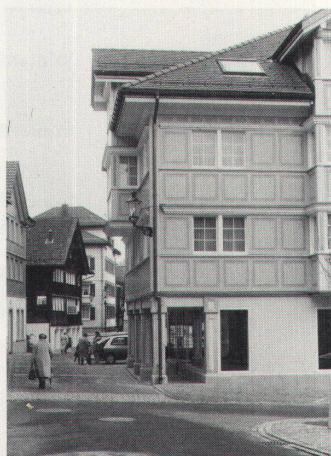
Werner Zemp, langjähriger leitender Designer bei Devico, einer Tochterfirma der Werbeagentur Advico, hat sich selbstständig gemacht. Zusammen mit Margarete Zemp, einer Innenarchitektin und Ausstellungsgestalterin, und mit Fridolin Naeff, einem Industrial Designer, hat er die Firma «Zemp+Partner Design» gegründet. Der Wirkungsort der neuen Firma: der Zürcher Technopark.

Die postmoderne Operette vorn: das neue Gutenberg-Zentrum in Herisau, rechts daneben der Bau der Kantonalbank von Ernst Gisel



Bilder: Peter Röllin

Das Heimattheater hinten: neue alte Appenzellerhäuser Typ Ausserrhoden Hinterland, 1992



Im Museum für Gestaltung in Zürich ist noch bis zum 2. Mai die Ausstellung «Zeitreise - Bilder, Maschinen, Strategien, Rätsel» zu sehen. Ein Besuch lohnt sich, weil ein neuer Ausstellungstyp zu besichtigen ist. Er heisst der Augenzwinkerer und hat vier Merkmale:

1. Die Leichtigkeit. Ausstellungen, vorab in Museen für Gestaltung, sind oft ein Fels in der Brandung des Zeigeistes. Da nimmt der Augenzwinkerer das Leben leichter. Er verknüpft Objekte, Bilder und Bewertungen spielerisch und elegant mit den stürmischen Verhältnissen in der Welt. Offensichtliche und schmerzliche Brüche, wie der Untergang des realen Kommunismus, werden im Wartsaal der Zeitreise zu Collagen gefügt. Die hektischen und lauten elektronischen Medien sind kein Problem für Auge und Ohr. Im Gegenteil: Der Augenzwinkerer geizt nicht mit Sound und flirrenden Bildern. Kunst, Maschinen und Alltagssachen geben locker verstrickt den Parcours vor. Hier ein Fund, da ein Aha-Erlebnis, dort ein Buch mit sieben Siegeln - alles wird lustvoll aufgereiht.

2. Die Unterhaltung. Der Fels ist je nach Brandung geplagt von Weltenschmerz und pädagogischem Eifer. Der Augenzwinkerer bevorzugt die luftige Auslegeordnung. Die Botschaft ist ein Angebot, kein Befehl. Der Besucher soll nicht belehrt werden, sondern eigene Erfahrungen mit Fundstücken aus Film, Funk, Fernsehen und Leben verbinden und sich seinen Reim selber machen. Und hat er einen gefunden, muss er sich grad irritieren lassen von unerwarteten Bildern, denn unterhalten heisst überraschen.

3. Die Gleichwertigkeit. Der Fels in der Brandung liebt linear aufgebaute Ausstellungen. Er mag es, wenn sein Besucher mit weissem Blatt bei der ersten Station beginnt. Dort nimmt er ihn an der Hand und weicht ihm Stück um Stück ein, so dass ihm am Ausstellungsausgang möglichst reicher Wissensertrag bleibe. Der Brandungsfels verteidigt auch das Privileg der Wertung und scheidet möglichst zwingend die Böcke von den Schafen. Der Augenzwinkerer geht von Gleichwertigkeiten aus. Ihn interessieren Differenzen. Er springt von der realen auf die Metaebene und wieder zurück; arrangiert lieber Brüche und Assoziationen als zwingende Zusammenhänge. Und er ist wohl auch, was Glaube an Kraft und Wirkung des Mediums angeht, etwas melancholischer als der Brandungsfels. Er weiss wohl: Die Welt lässt sich weder mit Gestaltung noch mit Ausstellungen retten.

4. Das weite Feld. Der Fels in der Brandung liebt es, sein Thema präzis zu begrenzen. Sein Lieblingsfach ist Geschichte. Seine Installationen heissen: «Ein Stuhl ist ein Stuhl» oder «Werke von Hans Eschenmoser 1902–1912». Da weiss der Besucher, was er hat. Der Augenzwinkerer liebt umstrittene, offene Themen, sucht Schlüsselobjekte, gibt da ein Häppchen und dort einen Hinweis. Diskurs ist ein Begriff, den er mag. Er strebt keine Geschlossenheit an, sondern sieht sich als Denker und durchaus auch als Spötter in einer unübersichtlichen Zeit. Und wenn der Brandungsfels ruft: «Verbindlichkeit», lächelt er leise und verweist auf das, was sich ausserhalb der Museumshallen abspielt. Wer wie ich von Haus, Schule und Temperament her immer mal wieder Fels in der Brandung sein will, dem tut, bevor er zum nächsten fundamentalen Satz ausholt, eine Zeitreise gut. Sie lockert schweres Blut.